Altern im Kapitalismus: Wenn LSTB+-Senior*innen unsichtbar werden

Wie das Wirtschaftssystem die Marginalisierung älterer queerer Menschen organisiert

Autor*in: Curt Morgane – Le Girofard

Recherche: Mery Hemard & Melody Rampath – Le Girofard

ManchesSchweigen wieget schwerer als andere.

In unseren Aktivistenkreisen sprechen wir viel über junge Menschen. Über schwierige Coming-outs, erste Erfahrungen beim CSD, Gewalt im schulischen Umfeld. Das ist legitim, das ist notwendig. Aber es gibt ein Schweigen, das wie ein unterirdischer Fluss durch unsere Gemeinschaften fließt: das Schweigen älterer Menschen. Es gibt LSBT+-Senior*innen. Und doch sehen wir sie nicht. Oder besser gesagt: Wir haben gelernt, sie nicht zu sehen. Aber was, wenn das kein Zufall ist? Was, wenn unser Wirtschaftssystem mit seiner kalten kapitalistischen Logik methodisch dafür sorgt, dass sie aus dem sozialen Raum ausgelöscht werden?

Frage: Inwiefern verstärkt der Kapitalismus die Marginalisierung älterer LSBT+-Personen?

Wir werden zunächst analysieren, wie dieses System einen Individualismus fördert, der isoliert, wie es Altersdiskriminierung als Instrument der sozialen Selektion konstruiert und schließlich, wie es speziell queere ältere Menschen unsichtbar macht, bevor wir Wege des Widerstands aufzeigen.

I. Kapitalistischer Individualismus oder die Organisation der Einsamkeit

Die Familie als einziges Sicherheitsnetz … wenn man denn eines hat

Der Kapitalismus in seiner fortgeschrittenen Form funktioniert nach einem einfachen Prinzip: Das Individuum steht an erster Stelle. Jede Person ist für ihr eigenes Schicksal, ihren eigenen Erfolg und ihr eigenes Überleben verantwortlich. Kollektive Solidarität? Überbleibsel einer anderen Epoche, Lasten, die reduziert, privatisiert und in Märkte umgewandelt werden.

In dieser weiten Wüste der zwischenmenschlichen Beziehungen bleibt eine einzige Institution mit der gesamten Verantwortung belastet: die Familie. Die Familie ist es, die sich um die Kinder, die Kranken und die älteren Menschen kümmern muss. Sie ist die letzte Bastion gegen Obdachlosigkeit, Verlassenheit und Einsamkeit.

Aber was macht man, wenn man keine Familie hat? Was passiert, wenn man von der Familie verstoßen wird, weil man „falsch“ geliebt hat? Was passiert, wenn man sich ein Leben abseits der ausgetretenen Pfade der Heteronormativität aufbaut?

Wie der Bericht der kanadischen Regierung über die soziale Isolation von LSBTQ-Senioren hervorhebt, sind viele ältere LSBT+-Personen in der Überzeugung gealtert, dass es besser sei, ihre sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität geheim zu halten, um ihr Wohlergehen zu sichern (Government of Canada, 2018). Diese auferlegte Unsichtbarkeit, dieses Bedürfnis, sich jahrzehntelang zu verstecken, hat direkte Folgen für ihr Umfeld: das Fehlen von Kindern, eines anerkannten Partners und eines erweiterten familiären Netzwerks. Der Kapitalismus, der die Familie zur einzigen Form der Unterstützung macht, verurteilt diejenigen zur Isolation, die keinen Zugang zu ihr haben. Es ist eine stille, aber gnadenlose soziale Selektion.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Finanziert von der Europäischen Union. Die darin zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors (der Autoren) und spiegeln nicht unbedingt die Standpunkte und Meinungen der Europäischen Union oder der Nationalen Agentur für Gemeinschaftsprogramme im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung (ANPCDEFP) wider. Weder die Europäische Union noch die ANPCDEFP können hierfür haftbar gemacht werden. Projektnummer: 2024-1-DE02-KA220-ADU-000244060

Der Wert der Arbeit oder das Ende des gesellschaftlichen Nutzens

Warum verachtet die kapitalistische Gesellschaft ältere Menschen? Die Antwort ist grausam, aber einfach: weil sie nichts mehr produzieren. In einem System, in dem der Wert eines Menschen an seiner Arbeitsfähigkeit und seiner Einbindung in die Produktions- und Konsumkreisläufe gemessen wird, bedeutet der Ruhestand keine Befreiung, sondern eine Marginalisierung. Ein Ausscheiden aus der Welt der „Nützlichen".

Ältere Menschen werden zur Last. Münder, die es zu ernähren gilt, ohne dass sich die Investition auszahlt. Körper, die mehr kosten, als sie einbringen.

Michael Adams stellt in seiner Analyse für die American Society on Aging unumwunden fest: „Altersdiskriminierung ist ein System, das soziale, wirtschaftliche und sonstige Privilegien vergibt. Sie ist Teil der Institutionen und rechtlichen Rahmenbedingungen, die unsere Gesellschaft organisieren" (Adams, 2023). Es geht nicht nur um individuelle Einstellungen. Es ist etwas Strukturelles.

Wir sehen dies auf dem Arbeitsmarkt: Ab 50 hören Beförderungen auf, Weiterbildungsprogramme verschwinden und es kommt zu „diskreten" Entlassungen. Wir sehen es im Gesundheitswesen: Die Beschwerden älterer Menschen werden allzu oft einfach auf das „Alter" zurückgeführt, als wäre das Älterwerden an sich schon eine Krankheit. Wir sehen es im öffentlichen Raum: keine Bänke, keine Toiletten, keine barrierefreien Verkehrsmittel.

Die Botschaft ist klar: Eure Zeit ist gekommen, jetzt lasst die Jungen vorbei.

II. Die soziale Identität im Alter auf dem Prüfstand

Die Falle der doppelten Unsichtbarkeit

LSBT+-Senior*innen sind nicht nur mit einer einzigen Form der Marginalisierung konfrontiert, sondern mit mehreren, die sich summieren, vervielfachen und miteinander kollidieren.

Da ist zunächst der alltägliche Ageismus, jene Art von Diskriminierung, die ältere Menschen aus dem öffentlichen Raum und aus Darstellungen ausblendet. In den Medien, in der Werbung, in Filmen fehlen ältere Menschen oder werden auf Stereotypen reduziert. Wenn sie doch einmal vorkommen, werden sie selten als Subjekte des Begehrens, als leidenschaftliche Wesen oder als Menschen dargestellt, die ihr Gefühlsleben voll und ganz im Griff haben.

Hinzu kommt die spezifische Unsichtbarkeit der LSBT+-Gemeinschaften. Paradoxerweise können gerade unsere eigenen Räume diese Mechanismen der Ausgrenzung reproduzieren.

Schwulenbars, lesbische Partys, aktivistische Räume werden oft von und für junge Menschen konzipiert. Es wird über Begehren, Körper und Kämpfe gesprochen – aber selten über das Älterwerden. Als ob unser Leben mit 40 enden würde. Als ob die Community kein Gedächtnis hätte.

Die Entsexualisierung älterer Menschen oder der soziale Tod

Eine der stillsten Formen der Gewalt, die gegen ältere Menschen ausgeübt wird, ist ihre Entsexualisierung. In der kollektiven Vorstellung gehört Sexualität den Jungen. Ältere Menschen stünden angeblich jenseits all dessen und besäßen eine Art asexuelle Weisheit, die sie letztendlich „akzeptabel" mache.

Für LSBT+-Personen wird diese Gewalt um das Zehnfache verstärkt. Denn unsere Identität wurde historisch gesehen rund um Sexualität, Begehren und die Selbstbehauptung unserer eigenen Körper aufgebaut. Wir mussten dafür kämpfen, als Wesen zu existieren, die fähig sind zu begehren. Allein aufgrund des Alters auf Asexualität reduziert zu werden, bedeutet einen zweiten Tod. Wie Michael

Kofinanziert von der Europäischen Union

Finanziert von der Europäischen Union. Die darin zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors (der Autoren) und spiegeln nicht unbedingt die Standpunkte und Meinungen der Europäischen Union oder der Nationalen Agentur für Gemeinschaftsprogramme im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung (ANPCDEFP) wider. Weder die Europäische Union noch die ANPCDEFP können hierfür haftbar gemacht werden. Projektnummer: 2024-1-DE02-KA220-ADU-000244060

Adams betont: „Eine engstirnige Sichtweise auf die sexuelle Orientierung besteht darin, dass sie ausschließlich auf Begierde und sexueller Aktivität basiert, anstatt die gesamte Bandbreite der Dimensionen des menschlichen Lebens widerzuspiegeln“ (Adams, 2023). Die Reduzierung von Homosexualität auf den n Geschlechtsakt lässt zudem alle emotionalen, romantischen und zwischenmenschlichen Dimensionen des Lebens älterer Menschen unsichtbar werden.

Die Verinnerlichung von Ageismus

Am gravierendsten ist vielleicht der Moment, in dem ältere Menschen selbst anfangen zu glauben, was man ihnen sagt. Wenn sie die Vorstellung verinnerlichen, dass sie zu alt sind, um Aktivist*innen zu sein, um Verlangen zu empfinden, um sozial präsent zu sein.

Dieses Phänomen der Verinnerlichung von Unterdrückung ist im Kampf gegen Rassismus und Homophobie gut dokumentiert. Es wirkt auch im Zusammenhang mit Altersdiskriminierung. Wenn man ständig hört, dass man eine Last, eine Bürde, ein Relikt einer anderen Zeit ist, zieht man sich schließlich so weit zurück, bis man verschwindet. Man nimmt keinen Platz mehr ein. Man akzeptiert die Unsichtbarkeit als unvermeidlich.

Fredriksen-Goldsen berichtet von einer älteren Frau, deren Partnerin, mit der sie 50 Jahre lang zusammen war, gerade verstorben war und die sich das Leben nehmen wollte, weil „niemand sonst auf der Welt von ihrer verbotenen Liebe wusste“ (Fredriksen-Goldsen, 2017). Diese Geschichte stammt aus den 1980er Jahren. Doch wie viele ältere Menschen erleben auch heute noch diese absolute Einsamkeit?

III. Widerstand gegen die Auslöschung aus dem sozialen Raum

Die Dekonstruktion unserer eigenen Vorurteile

Vor jeder Handlung gibt es eine individuelle Arbeit, die geleistet werden muss. Wir alle haben altersbezogene Vorurteile verinnerlicht. Wir reproduzieren sie unbewusst durch unsere Worte, unsere Einstellungen und unsere aktivistischen Entscheidungen.

Die Dekonstruktion des Ageismus bedeutet vor allem, zu lernen, ältere Menschen wahrzunehmen. Es bedeutet, aufzuhören, sie als separate Gruppe zu behandeln, die gepflegt oder „belebt“ werden muss. Es bedeutet, sie als unsere Gleichgestellten, Verbündete und vollwertige Teilnehmer*innen an unseren Kämpfen zu betrachten.

Es bedeutet auch, unsere eigene Angst vor dem Älterwerden zu hinterfragen. Dieses Unbehagen, das wir angesichts eines vom Lauf der Zeit gezeichneten Körpers, angesichts von Abhängigkeit, angesichts des Todes empfinden. Dieses Unbehagen ist politischer Natur.

Der Aufbau generationenübergreifender Verbindungen

Die Aufteilung nach Alterskriterien ist ein soziales Konstrukt, keine Unvermeidbarkeit. In unseren Vereinen, bei unseren Veranstaltungen, in unseren aktivistischen Räumen müssen wir die Einbeziehung älterer Menschen als Priorität betrachten.

Dies kann erreicht werden durch:

- Ein angepasstes Programm (keine Treffen um 22:00 Uhr an einem Dienstagabend).
- Barrierefreie Räume (sowohl in physischer als auch in psychologischer Hinsicht).
- Inhalte, die sich an alle richten (nicht nur an Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren).

Kofinanziert von der Europäischen Union

Finanziert von der Europäischen Union. Die darin zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors (der Autoren) und spiegeln nicht unbedingt die Standpunkte und Meinungen der Europäischen Union oder der Nationalen Agentur für Gemeinschaftsprogramme im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung (ANPCDEFP) wider. Weder die Europäische Union noch die ANPCDEFP können hierfür haftbar gemacht werden. Projektnummer: 2024-1-DE02-KA220-ADU-000244060

- Räume des Austauschs, in denen ältere Menschen ihre Geschichten erzählen, Zeugnis ablegen und ihr Wissen weitergeben können.

Der kanadische Bericht unterstreicht, wie wichtig es ist, alle Sektoren – den öffentlichen, den privaten und den gemeinnützigen – einzubeziehen, um Brücken zwischen den Generationen zu schlagen (Regierung von Kanada, 2018).

Neugestaltung des Wohnens und der Lebensräume

Die Isolation älterer LSBTQ+-Personen ist ebenfalls ein wohnungsbezogenes Problem. Herkömmliche Seniorenheime werden oft als feindliche Orte wahrgenommen, an denen sich die Menschen verstecken und wieder in den „Schrank" zurückziehen müssen.

Es entstehen jedoch zunehmend Alternativen: betreutes Wohnen, generationenübergreifendes Zusammenleben und partizipatives Wohnen. Einige Initiativen, wie beispielsweise die „Häuser der Vielfalt", zielen speziell darauf ab, Räume zu schaffen, in denen LSBT+-Senior*innen inmitten von Gleichgesinnten alt werden können, ohne ihre eigene Identität aufgeben zu müssen.

Diese Modelle sind noch viel zu selten. Wir müssen sie vermehren, unterstützen und das Bewusstsein dafür schärfen.

Bekämpfung der Unsichtbarkeit in den Massenmedien

Wir können nicht lieben, was wir nicht sehen können. Die mangelnde Darstellung älterer Menschen in den Massenmedien, in der Kultur und im öffentlichen Diskurs trägt aktiv zu ihrer Marginalisierung bei.

Wir müssen faire und vielfältige Darstellungen des Alterns einfordern. Zeigen wir ältere Menschen, die Sehnsüchte haben, die kämpfen, die kreativ sind, die ihr Leben in vollen Zügen leben. Geben wir älteren Menschen eine Stimme in unseren eigenen aktivistischen Kreisen. Machen wir ihre Sichtbarkeit zu einem politischen Anliegen.

Die Einbeziehung des Ageismus in die Bündelung sozialer Kämpfe

Allzu oft endet der Kampf gegen Diskriminierung ab einem bestimmten Alter. Wir kämpfen gegen Homophobie, Rassismus und Sexismus – vergessen dabei aber, dass diese Formen der Unterdrückung mit 60 Jahren nicht verschwinden. Sie verbinden sich, verstärken sich gegenseitig und wandeln sich.

Adams bekräftigt dies nachdrücklich: „Altersdiskriminierung und Behindertenfeindlichkeit sind strukturelle Phänomene, die die Lebenserfahrungen älterer LSBT+-Personen negativ beeinflussen" (Adams, 2023). Unsere Kämpfe müssen diese Dimension einbeziehen. Wir dürfen ältere Menschen nicht zurücklassen.

Fazit: Älterwerden ist ein politischer Sieg.

Als LSBT+-Person alt zu werden, ist eine Form des Widerstands. Es bedeutet, dass man die Jahre überlebt hat, in denen Homosexualität als psychische Erkrankung galt. Es bedeutet, dass man die AIDS-Epidemie überlebt hat, ohne von ihr besiegt zu werden. Es bedeutet, dass man sich ein Leben außerhalb der Normen aufgebaut hat, gegen den Druck der Gesellschaft, und dabei ständig neue Wege des Liebens und des Daseins erfunden hat.

Der Kapitalismus möchte uns glauben machen, dass ältere Menschen nutzlos sind. Dass sie eine Last sind, totes Gewicht, eine schlechte Investition. Aber wir wissen, dass der Wert eines Lebens nicht an

Kofinanziert von der Europäischen Union

Finanziert von der Europäischen Union. Die darin zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors (der Autoren) und spiegeln nicht unbedingt die Standpunkte und Meinungen der Europäischen Union oder der Nationalen Agentur für Gemeinschaftsprogramme im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung (ANPCDEFP) wider. Weder die Europäische Union noch die ANPCDEFP können hierfür haftbar gemacht werden. Projektnummer: 2024-1-DE02-KA220-ADU-000244060

der Produktivität gemessen wird. Ältere LSBT+-Menschen sind unser lebendiges Gedächtnis. Sie sind es, die die Wege geebnet haben, auf denen wir heute gehen. Sie haben gekämpft, geliebt, gelitten, Widerstand geleistet, oft im Verborgenen, oft allein, oft ohne Anerkennung.

Unsere Verantwortung heute ist klar: Wir dürfen sie nicht vergessen. Wir müssen sie in unsere Räume, in unsere Kämpfe, in unser Leben einbeziehen. Wir müssen gegen Altersdiskriminierung kämpfen, so wie wir gegen alle Formen der Unterdrückung kämpfen. Wir müssen die Bündelung der Kämpfe in eine konkrete Realität verwandeln, die nicht bei einem bestimmten Alter Halt macht.

Denn älter zu werden bedeutet nicht, zu verschwinden. Älter zu werden bedeutet, weiterzumachen. Und um die Welt zu gestalten, die wir uns wünschen, brauchen wir alle Altersgruppen. Eine Welt, in der jede Person ihren Platz hat. In jedem Alter.

Zur Vertiefung des Themas

- Adams, M. (2023). The Structural Roots of Ageism and Ableism: What It Means for LGBTQ+ Older Adults. ASA Generations.
- Fredriksen-Goldsen, K.I. (2017). Dismantling the Silence: LGBTQ Aging Emerging From the Margins. The Gerontologist, 57(1), 121-128
- Gouvernement du Canada (2018). Isolement social des aînés : un regard sur les aînés LGBTQ au Canada. Forum fédéral-provincial-territorial des ministres responsables des aînés.

Kofinanziert von der Europäischen Union

Finanziert von der Europäischen Union. Die darin zum Ausdruck gebrachten Standpunkte und Meinungen sind jedoch ausschließlich die des Autors (der Autoren) und spiegeln nicht unbedingt die Standpunkte und Meinungen der Europäischen Union oder der Nationalen Agentur für Gemeinschaftsprogramme im Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung (ANPCDEFP) wider. Weder die Europäische Union noch die ANPCDEFP können hierfür haftbar gemacht werden. Projektnummer: 2024-1-DE02-KA220-ADU-000244060